



Epilepsie-Zentrum Berlin-Brandenburg
Station für Erwachsene
EP3

Ausstattung

- >> Unterbringung in 27 Betten in 1- und 2-Bett-Zimmern;
Ableitung der Langzeit-Video-EEGs in Einzelzimmern
- >> Gemeinsamer Aufenthaltsraum/Esszimmer
- >> Gruppenraum für Therapien
- >> besondere Räume für Physio-, Kunst- und Ergotherapie

Aufnahme

- >> Geplante Aufnahmen erfolgen zwischen 9 und 12 Uhr
- >> Zur Aufnahme sollten sämtliche vorhandenen Vorbefunde (z.B. Arztbriefe, MRT-Aufnahmen) mitgebracht werden

Aufenthaltsdauer

Die Aufenthaltsdauer ist individuell unterschiedlich und richtet sich nach den diagnostischen und therapeutischen Notwendigkeiten; sie kann einige Tage oder auch Wochen sinnvoll sein.

Ambulante Behandlung

Neben der stationären Behandlung bieten wir in unserem Ärztehaus und in den Hochschulambulanzen an allen drei Standorten der Charité – Universitätsmedizin Berlin Sprechstunden für Erwachsene mit Epilepsie sowie neurologischen Schlafstörungen an.

Kontakt

Epilepsie-Zentrum Berlin-Brandenburg // Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge gGmbH (KEH)
 // Herzbergstraße 79 // 10365 Berlin

Chefarzt

Prof. Dr. med. Martin Holtkamp

Oberärztinnen

Dr. med. Nora Füratsch, Dr. med. Bettina Wächter

Pflegerische Stationsleitung

Melanie Sandmann

Case Management // Anfragen und Anmeldungen

Christiane Lehmann
 Telefon 030.5472-3555 // Montag bis Freitag, 8-16 Uhr
 Fax 030.5472-29 96 36 // Mail c.lehmann@keh-berlin.de

In Notfällen wenden Sie sich bitte an unsere Rettungsstelle // Telefon 030.5472-3002

Besuchen Sie uns auf unserer Website:
www.ezbb.de



Dr. med. Bettina Wächter
Schwerpunkt Diagnostik



Dr. med. Nora Füratsch
Schwerpunkt Therapie



Aufnahmegründe

Aufgenommen werden Erwachsene mit Epilepsie und/oder Anfällen unbekannter Ursache, die sich weitgehend selbstständig versorgen können.

Schwerpunkt Diagnostik

Neben einer ausführlichen neurologisch-epileptologischen Anamnese wird häufig ein Langzeit-Video-EEG durchgeführt, bei dem simultan ein Video und ein EEG aufgezeichnet werden. Je nach Fragestellung können die Anfälle so klassifiziert und einem Krankheitsbild zugeordnet sowie ihre Häufigkeit ermittelt werden.

Laboruntersuchungen, neurologische Befunderhebung, psychologische Diagnostik einschließlich Neuropsychologie, bildgebende Diagnostik und ggf. weitere Untersuchungen ergänzen das Angebot.

Nach Diagnosestellung erfolgt eine Beratung über die individuell zu empfehlende Therapie.

Schwerpunkt Therapie

Das therapeutische Angebot umfasst neben der individuellen medikamentösen Therapie die Ergotherapie, z.B. zur Überprüfung der Medikamentenverträglichkeit und Belastbarkeit, psychologische Gespräche, Kunsttherapie, sozialmedizinische Beratung, Physiotherapie und Sportangebote. Eingebettet sind die Therapien in ein umfassendes Behandlungskonzept – die sogenannte Komplextherapie – das auf die Stärkung der Kompetenz der Betroffenen und ihrer Angehörigen im Umgang mit der Epilepsie ausgerichtet ist. Zudem ist eine seelsorgerische Begleitung möglich.

Die soziale und berufliche Situation, die durch die Epilepsie beeinträchtigt sein kann, ist zentraler Bestandteil der Diagnostik und der Therapie. Bei Bedarf werden bereits während des stationären Aufenthalts weitere Schritte zur Bewältigung diesbezüglicher Probleme eingeleitet.

Multidisziplinäres Behandlungsteam

In unserem Behandlungsteam arbeiten folgende Berufsgruppen zusammen, die über eine epileptologische Zusatzqualifikation verfügen:

Ärzte und Ärztinnen für Neurologie // Medizinisch-Technische Assistentinnen und Assistenten // Krankenpflege // Neuropsychologie // Psychotherapie // Sozialarbeit // Medizinsoziologie // Logopädie // Ergotherapie // Physiotherapie // Seelsorge

Schulungen für Patienten

Ziel unseres multiprofessionellen Behandlungskonzepts ist es, unsere Patienten möglichst gut über ihre Erkrankung – in Gruppen und Einzelgesprächen – zu informieren. Dabei möchten wir individuelle Krankheitsaspekte erkennen und berücksichtigen, um die Akzeptanz der Erkrankung und ihre Integration in das praktische Leben zu fördern. Damit dies gelingt, sind wir auf die aktive Mitarbeit unserer Patienten und ggf. ihrer Angehörigen angewiesen.